

Schon fliegt das Ross

Autor(en): **Ruka**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schon fliegt das Roß

Schon fliegt das Roß, daß Funken stieben,
Der Fasnachtsteufel reitet wild.
Und wer nicht dürr ist, muß ihn lieben,
Denn Narrheit ist sein Wappenschild.

Er kommt in buntesten Gewändern,
Und wo sein heißer Atem geht,
Beginnt der Mensch sich zu verändern,
Wird jede Traurigkeit verweht.

Der Tappigste springt wie ein Pudel,
Wenn er die Narrenpflitsche spürt.
Ja, von der Tollheit Brausestrudel
Bleibt keine Seele unberührt.

Scheint auch die ganze Welt verschoben
Sobald man aus dem Traum erwacht,
Man fühlte sich doch sehr gehoben,
„Hochwohlgeboren“ — eine Nacht!

Vom Wesen,
vom hypnotisierten Kanarienvogel und
vom Schnabel der Schlange

Als kürzlich vor dem Zürcher Obergericht ein vier Jahre vor seiner Pensionierung stehender städtischer Assistent wegen einer unbedeutenden Unterschlagung seiner Verknürrung entgegenjah (glücklicherweise war er kurzichtig), beanstandete der Verteidiger die Appellation der Staatsanwaltschaft gegen das vorinstanzliche freisprechende Urteil aus formellen Gründen, weil nicht der zuständige Gesamtstadtrat, sondern das Bauwesen die Klage eingereicht hatte. Der Staatsanwalt wies den Einwand zurück mit der Erklärung: „Wohl war es nur ein Wesen, nämlich das Bauwesen, das die Klage einreichte, aber dieses Wesen ist vom Stadtrat beauftragt worden.“ Ich hätte anstelle der Strafrechtsschmöder den Brockhaus zur Hand genommen und viel schlagkräftiger doziert: „Das Wesen ist der Inbegriff der Merkmale einer Sache, die mit ihrem Begriff untrennbar verbunden sind und von denen alle übrigen abhängen.“ (Also auch der Stadtrat, was bei der politischen Konstellation in Zürich eigentlich nicht einmal so daneben geschossen ist.)

Im gleichen Prozeß gab der Verteidiger auch Zeugnis davon, daß die Paragraphenreiter doch nicht so trockene Gesellen sind. Er brachte nämlich den originellen Vergleich: „Der Angeklagte ist in das Vergessen hineingezogen worden wie ein hypnotisierter Kanarienvogel in den Schnabel der Schlange.“ Der Verteidiger hieß, glaube ich, G. Wenn Sie ihn genauer über seine Behauptung befragen, wird er Ihnen sicherlich anhand der Paragraphen erklären, daß es hypnotisierte Vögel gibt, von denen gerade die Kanarienvögel in den Schnabel (Paragraph foundso) der Schlange beliebigen hineingezogen zu werden.

*

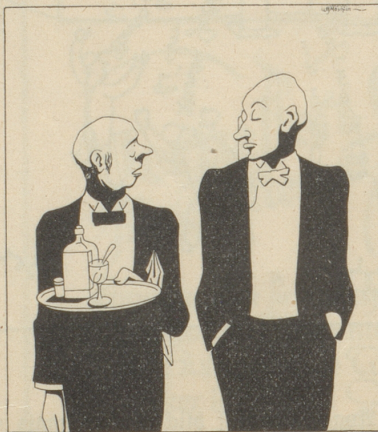
Die Schw. N. B. schreibt:

„Unter großem Gepränge hat der ehemalige deutsche Kaiser Wilhelm II. in seinem holländischen Asyl, in Doorn, am 27. Januar

seinen 70. Geburtstag gefeiert. Er ist an diesem Tage 70 Jahre alt geworden.“

Saja, denk-mal, denk-mal, Denkmal! Daß man sowas merkt!! Das ist nun allerdings das Ganz-Interessanteste an der Geschichte.

IM CLUB



Baron: „Ober, können Sie mir rasch hundert Franken pumpen?“

Ober: „Unmöglich, Herr Baron, habe soeben alles ausgeleihen.“

Baron: „Na — dann behalten sie's.“

Der Bund verkauft bekanntlich denjenigen seiner Kinder, die in einem Angestelltenverhältnis zu ihm stehen, japanische Füllbleistifte. Darin sehen nun viel Eidgenossen eine Folgewidrigkeit, weil besagter Papa immer wieder mahne, einheimisches Schaffen zu ehren und zu unterstützen.

Als ob die Japaner kein einheimisches Schaffen hätten!

*

In der „Sch. F.-Z.“ steht ein Inserat: „Zu tauschen 1 Grammophon mit ca. 20 guten Platten gegen 1 komplettes Kinderbettli mit Inhalt.“

Ich für mich würde lieber den Grammophon behalten, schon vom musikalischen Standpunkt aus.

*

Das „A. T.“ veröffentlicht unter „Zeit- und Lebensfragen“ einen Beitrag: „Wen soll das Kind heiraten?“

Eine niedliche Neuerung das!

Gesunde Zähne durch

SÉRODENT

Clément et Fouet PARIS-GENÈVE

Aus einer Fachzeitung:

„Zur Verkehrsregelung in Bern und zur Frage des Vorfahren haltender Trams.“

Diese Frage sollte gründlich beleuchtet werden, bis es einleuchtet, wem und wie ein haltendes Tram vorfahren könnte.

*

Aus einem Sportroman in derselben Fachzeitung:

„Die offiziellen Reden waren verrauscht und die gesellschaftliche Maniertheit der ersten Stunden einer ungezwungenen Fröhlichkeit gewichen.“

Die Maniertheit von Heringen ist bekannt, ob sie gesellschaftsfähig geworden, ist eine andere Sache. Immerhin deuten Sätze wie der folgende auf eine stilistische Maniertheit hin:

„Lord Speath stellte vor: Hier haben Sie, Herr Generaldirektor, meine liebe Nichte, Lady Astor, die uns heute zum ersten Mal die Ehre und das Vergnügen ihrer Anwesenheit gibt!“

Wodurch die Ehre und das Vergnügen, diesen Roman zu lesen, stark beeinträchtigt wird. Die blumenreiche Sprache würde sich eher für einen Maharadscha als für einen englischen Lord eignen. Der Herr Generaldirektor nahm das „Hier haben Sie“ übrigens wörtlich, denn in der nächsten Spalte interessierten sich die Lady und er für einander — und in der nächsten Fortsetzung wird schon lustig darauflosverlobt.

*

Im Kriegsruf, dem Organ der Heilsarmee, wird über die Vorgänge in der Zeitung dieser Organisation berichtet. Es heißt da u. a., daß, nachdem die Versammlung des hohen Rates mit Gebet eröffnet worden war, an den General eine „Huldigungsadresse“ gerichtet worden sei.

Lieber Nebelspalter, es ist Deinem in Sunbury weilenden Sonder-Spezial-Berichterstatter soeben unter größten Schwierigkeiten gelungen, den genauen Inhalt der Huldigungsadresse zu erfahren. Hier ist er:

„Dear old monkey,

wenn sie nicht wollen in this moment, leisten Verzicht auf Sinecure als unser dear high General, uir uerden Mittel und Uege finden, um sie zu smeissen heraus. Did you understand? — Halleluja!

Der Hohe Rat.“

O! über Euch Schriftgelehrte und Pharisäer!!